Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (1904)

Rubrik: Bernisch-historische Abteilung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebaut und für die afrikanische Abteilung verwendet. Neben diesem von hiesigen Handwerkern gelieferten Mobiliare wurden noch fünf Glaskasten verschiedener Grösse im Atelier angefertigt; ausserdem eine grosse Zahl Holzgestelle und Rahmen für Figuren und Bilder.

Zu Besichtigungen begab sich der Direktor nach Spiez, Gwatt b. Thun, Luterbach b. Solothurn, Gümligen, Heimiswyl, Zürich, Somvix, St. Johannsen, Wichtrach, Reichenbach, Thun, Kappelen, Pieterlen, Eriswyl, Aarberg, Erlenbach, Vechigen, Oeschberg. Ein vierzehntägiger Aufenthalt am Thunersee bot ebenfalls Gelegenheit manches zu sehen. Grossen Gewinn zog der Direktor aus einer italienischen Reise mit achttägigem Aufenthalt in Florenz, dessen imposante Kunstaltertümer aus vorchristlicher Zeit, aus dem Mittelalter und der Epoche der Renaissance ihm einen tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterliessen.

II. Bernisch-historische Abteilung.

Die Vermehrung dieses Jahres beträgt 236 Nummern, die sich auf folgende Jahrhunderte verteilen:

IX.	Jahrhundert . .	1
XIV.	» . .	2
XV.	» . .	7
XVI.	» . .	16
XVII.	» . .	44
XVIII.	» . .	109
XIX.	» . .	57
		236

Auf die verschiedenen Kategorien verteilt sich der Zuwachs folgendermassen:

I.	Kirchliche Altertümer	4
II.	Staats- und Rechtsaltertümer, Zunftsachen etc.	6
III.	Kriegswesen	22
	Uebertrag	32

	Uebertrag	32
IV.	Bilder (historische, allegorische, Bauwerke, Portraits)	13
V.	Glasgemälde und Schiffscheiben	6
VI.	Bauteile in Holz, Stein und Backstein, Skulpturen	15
VII.	Hausgeräte, Möbel, Gefässe, Geschirre etc.	121
VIII.	Kostüme und Textilien	24
IX.	Instrumente und Werkzeuge	15
X.	Buchdruck u. s. w.	10
		236

Eine Reihe kleinerer Bilder, Photographien und dergl. sind der Museumsbibliothek eingefügt und hier nicht mitgezählt.

Durchmustern wir diesen Zuwachs, so treffen wir sowohl unter den Geschenken, wie unter den Ankäufen eine stattliche Reihe hervorragender Stücke.

Aus der Kirche von St. Ursanne erhielt das Museum einen steinernen Sarkophag und einen gotischen Sakristeischrank, welche die Kirchgemeinde im Hinblick auf den ausnahmsweise hohen Beitrag von Fr. 15000, welchen der Kanton an die dortige umfassende Kirchenrestauration leistet, dem historischen Museum geschenkweise überliess. Der Sarkophag wurde mit zwei ähnlichen nördlich vom Kreuzgang gefunden. Der Deckel ist abgerundet, in zwei Teile zerbrochen und mit Ausnahme einiger Randlinien schmucklos. Die ausgebrochenen Stellen lassen vermuten, dass das Grab schon früher geöffnet wurde. Ausser Gebeinen soll in einem der drei Steinsärge eine goldene Fibula gefunden worden sein, die in Privatbesitz zu Pruntrut gelangte[1]). Im übrigen fehlt jedes Zeichen, was für Personen hier ihre Ruhestätte gefunden haben. Die Form weist auf das frühe Mittelalter, in welcher Zeit solche Be-

[1]) Vergl. Dr. Stückelberg, aus der christlichen Altertumskunde, S. 79 ff., wo sich die beiden Stücke abgebildet finden.

stattungen häufig waren, immerhin nur bei Leuten von besonderm Range. Der Schrank ist «mit ungemein sicher und feingeschnitztem spätgotischem Ornament geziert, und die weissen, gelben, roten, grünen und schwarzen Farben sind so frisch, als ob sie erst gestern aufgetragen wären». Nur Kranz und Fuss sind geschnitzt, am mittlern Teil ersetzt das Beschläge den fehlenden Schmuck. Dieses stammt aus zwei verschiedenen Zeiten. Die vier zierlichen in Lilien auslaufenden Spangen und das mittlere Schloss sind ein Jahrhundert älter als die sechs massiven Eisenbänder mit den schweren Riegelschlössern.

Zu den kirchlichen Altertümern gehört auch ein massivsilberner und vergoldeter Einband an einem neuen Testament nach der Züricher Uebersetzung (1748). Deckel, Rücken und Schliessen zeigen einheitlich durchgeführtes, stellenweise durchbrochenes Ornament in reicher Gravierung. Der Stil ist üppiger Barock aus der Zeit um 1680. Die Blätter des Buches sind unverhältnismässig stark beschnitten, was beweist, dass der Einband ehemals einem andern Buch gedient hat. Es wurde aus hiesigem Privatbesitz erworben.

Unsere Waffensammlung beansprucht bereits einen so grossen Raum, dass es sich bei Ankauf nur um seltene Sachen handeln kann, die uns fehlen. Wir erwähnen unter den Geschenken einen guten Dolch des 16. Jahrhunderts mit Daumenring und abwärts gebogener Parierstange, zwei schwere Steinschlossmusketen und ein sehr elegant in Eisen geschnittener Luntensponton des 17. Jahrhunderts ohne Schaft. Ein gleiches schön geschäftetes und mit Quasten verziertes Exemplar dieser ziemlich seltenen Waffe sahen wir im Nationalmuseum in Florenz. Sie mag ehemals von Artillerieoffizieren geführt worden sein. Unser Stück stammt aus einer aufgelösten Privatsammlung; der ziemlich hohe Kaufpreis wurde von einem Freunde des Museums

bezahlt. Angekauft wurde ein Offiziersponton vom Anfang des 18. Jahrhunderts mit eingeätztem Berner Wappen.

Vom Gemeinderat von Bern wurden dem Museum zwei Fahnen übergeben, welche bis dahin im Erlacherhof aufbewahrt waren. Sie gehörten ohne Zweifel früher der Gesellschaft vom äussern Stand. Die grössere ist von weisser Seide und zeigt in einem Lorbeerkranz gekreuzt Szepter und Schwert mit der Umschrift: ad utrumque paratus; Embleme, die genau so auf einer Medaille des äussern Standes wiederkehren. Die kleinere ist schwarz und weiss wagrecht geteilt und mag bei den Umzügen als Fähnchen von Freiburg gedient haben.

Unter den Bildern nennen wir vorab ein vorzügliches lebensgrosses Brustbild des Schultheissen Niklaus Sager (1597—1623). Als Maler ist in einer Notiz auf der Rückseite Bartlome von Sarburg genannt. Das auf Holz gemalte Bild ist jedenfalls ein altes Original und um so wertvoller, als es von dem in der Stadtbibliothek befindlichen Portrait Sagers abweicht, obwohl die markigen Züge dieselben sind. Sager ist hier um einige Jahre jünger dargestellt. Das Bild stammt aus dem Nachlass des Hrn. Kirchmeier Howald. Ausserdem konnte ein zur Meyer-Reinhartschen Trachtensammlung gehöriges, in gleichem Format und Rahmen gehaltenes Bild erworben werden. Es sind nach der Inschrift Landleute aus Wollerau, Kt. Schwyz, Johanns Kumy Schmit und G. Anna Marie Bächmann, sign. J. Reinhart fec. anno 1793. Geschenkt erhielten wir eine ungewöhnlich grosse und sorgfältig ausgeführte Tuschzeichnung der Landvogtei Gottstatt mit hübscher Staffage, bezeichnet Zehnder. Die Kostüme passen zur Zeit um 1780.

Zur Erwerbung von Glasgemälden bot sich auf der am 2. und 3. Mai im Börsensaale zu Zürich abge-

haltenen Auktion von Hrn. Messikommer Gelegenheit, auf welcher zwei Privatsammlungen mit 271 Nummern zum Aufruf kamen. Das Gute darunter war zwar alles ostschweizerisch, bernisch nur einige geringe und meist schlecht erhaltene Bauernscheiben des 17. Jahrhunderts, auf die wir, um das Niveau unserer Sammlung nicht zu sehr herabzudrücken, verzichteten. Für das Museum wurde ein schönes gotisches Architekturstück aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ersteigert. Auf rotem Damastgrund baut sich auf schlanken Pfeilern ein weisser Baldachin auf und endigt in einer kräftigen Kreuzblume. Zwischen den Pfeilern steht, als Skulptur gedacht, die kleine Figur eines Propheten.

Zwei Schliffscheiben von ungewohntem Umfang und guter Erhaltung verdienen ebenfalls Erwähnung. Die eine zeigt im Mittelfeld das Wappen des Pfarrers Massé von Ursenbach, datiert 1806, und zu beiden Seiten übereinander geordnet die Wappen und Namen sämtlicher Chorrichter. Die andere erinnert an «Ullerich Fridly, Buhr zu Brechershüseren und Anna Aeby sein Ehegemahlin 1775». In der Mitte steht der Bauer selbst, eine grosse Gestalt im Dreispitz mit schweren kurzen Fältelhosen und lässt sich von seiner kleinen Hausfrau aus zinnerner Kanne ein Glas Wein einschenken. Zu beiden Seiten der Gruppe die Verse:

All min Anfang zu jeder Frist
geschehe im Nahmen Jesu Christ.
Der stehe mir bei früh und spaht
bis all min thun ein ende hat.

Diss gib ich hier zum angedenken
und thue es meinem Sohne schenken
dass er nicht vergesse mich
wenn ich schon von hinnen wich.

Die Scheibe wurde anlässlich der Eröffnung der Simmentaler Stuben von einem Freunde des Museums gestiftet.

Die Skulpturen erhielten Zuwachs durch zwei geschenkte Wappensteine aus hiesigen Häusern, die bei Umbauten entfernt wurden. Im Hofe des Hauses Marktgasse 34 (jetzt Eisenhandlung Th. Meyer) befand sich unter den Fenstern des ersten Stockes ein Ehewappen Lombach und Sinner vom Ende des 16. Jahrhunderts, vermutlich von einer ältern Fassade dahin versetzt. Aus gleicher Zeit mag ein vorzüglich in Sandstein geschnittenes, von zwei Figuren gehaltenes Willadingwappen stammen, das einst am Hause Kramgasse 10 angebracht war und von der Erbschaft v. Steiger in Brunnadern dem Museum überlassen wurde. Eine drollige bemalte Holzskuptur des 16. Jahrhunderts aus dem Nachlass des Herrn Kirchmeier Howald stellt einen Narren mit Schellenkappe dar, der einem mit dem linken Arm festgehaltenen Hündchen eine Wurst vorhält. Die ziemlich rohe, aber sehr charakteristische Arbeit befand sich ehemals in der Bibliothek des Schlosses Spiez. Der Gruppe von Kamin-Gussplatten wurde ein heraldisch wertvolles Stück eingefügt, das Wappen des streitbaren Basler Fürstbischofs Jakob Christoph Blarer v. Wartensee (1575—1608), der einst den Baslern und Bernern viel zu schaffen gemacht hat. In den vier Ecken der Platte sind die Wappen seiner Grosseltern v. Blarer, v. Hallwyl, v. Sirgenstein und v. Hohenlandenberg zu sehen.

Von der kantonalen Finanzdirektion wurde uns ein Ofen aus der Verwalterwohnung zu St. Johannsen überwiesen. Auf den blauweissen Kacheln vom Anfang des 18. Jahrhunderts tummeln sich Chinesen. Zwei prächtige mittelalterliche Kacheln, Geschenke aus dem Nachlass Howald, sind Kranzstücke mit St. Georg und gotischer Architektur. Ausserdem erhielten wir eben

daher eine grössere Zahl interessanter mittelalterlicher Kachelbruchstücke, die 1879 bei Grabungen auf dem Kornhausplatz zum Vorschein gekommen sind. Aus dem alten Gesellschaftshause zu Schützen an der Marktgasse, nun im Besitz des Herrn Eisenhändler Christen, stammen drei bemalte Kacheln; auf zweien steht das Gesellschaftswappen mit Armbrust und Muskete, auf der dritten ein zielender Schütze, dat. 1781.

Von Herrn Sekundarlehrer Müllener in Herzogenbuchsee wurden wir auf Reste einer gotischen Holzdecke aufmerksam gemacht, die sich in Gstaad bei Saanen befanden. Im Winter 1892/93 wurde dort die ehemalige Filialkapelle in ein Schulhaus umgebaut. Das Schiff wurde zum Schulzimmer und der Chor entfernt. Die hübschen spätgotischen Deckenfriese hatten jedenfalls schon früher bedeutend gelitten. Vernünftigerweise wurden sie gleichwohl beiseite gelegt, wie es das zierlich durchbrochene Masswerkornament verdiente. Sie sind nun gegen eine billige Entschädigung ins Museum gekommen und harren hier einer zweckentsprechenden Verwendung.

Im Mai gelangte auch die zu dem Getäfer aus dem Schlosse Landshut erworbene Decke von Somvix ins Museum. Sie hat tiefe, kräftige und schön profilierte Kassetten und eignet sich, obwohl etwas jüngern Datums, sehr gut zur Ergänzung des Landshuter Zimmers. Die Grösse entspricht fast genau derjenigen des Ecksaals im Westflügel, was dann für die Wahl des Aufstellungsraumes entscheidend wurde. Sie hat den grossen Vorzug, nicht übermalt zu sein, während nahezu alles, was im Kanton Bern von ähnlichen Decken erhalten ist (z. B. in den Schlössern Belp und Nidau) später mit grauer Oelfarbe verunziert worden ist.

Die Jahreswende brachte uns dann noch — für den Moment fast zu viel des Guten — das schöne

Rokokogetäfer aus dem alten, nun vom Staat an einen Privaten veräusserten Standesrathaus. Das Gebäude, ehemals Gesellschaftshaus des sog. äussern Standes und als solches mit einem gewissen vornehmen Luxus ausgestattet, hat im 19. Jahrhundert alles Mögliche beherbergt. Provisorisches Sitzungslokal des Ständerates, dann Schwurgerichtssaal, endlich Auktionslokal der Gerichtsschreiberei, sah es in seinem Schoss die Gründung des Weltpostvereins. Da bei der Veräusserung an eine Erhaltung des Erdgeschosses im bish. Stande so wie so nicht zu denken war, behielt sich der Staat die Wegnahme dieses Getäfers vor. Als diese Mitte Dezember stattfand, ergab es sich mit Gewissheit, dass es vermutlich erst im 19. Jahrhundert in das Erdgeschosszimmer links versetzt worden ist. Der obere Teil der Wände ist reich in Eichenholz gearbeitet und mit vergoldeten Leisten und Zierarten versehen, der untere dagegen nur aus geringen braungestrichenem Tannenholz, und seine Gliederung stimmt in keiner Weise mit dem Oberstück. Das gleiche gilt von den Fenstereinfassungen. Um so freier wird man sich bei der Aufstellung des Getäfers bewegen können.

Die grösste Vermehrung haben die Hausgeräte aufzuweisen. Kunstgewerbliche Prachtstücke sind zwar nicht darunter. Wo heute solche auftauchen, ist immer Vorsicht geboten. Dagegen findet sich hin und wieder noch gutes altes Bauernmobiliar, sogar solches gotischen Stils. Eine Sammlung gotischer Bauernmöbel aus Graubünden kam am 5. und 6. Dezember in Zürich 1904 zur Versteigerung, und es konnten u. a. drei verschiedene gotische Truhen, ein gotisches Wandschränkchen und zwei zierliche Schmuckkästchen aus dem 15. Jahrhundert erworben werden. Leider gingen die Preise für die Tische so hoch, dass wir denselben nicht folgen konnten

Besonders erfreulich ist der Zuwachs an Oberländer Bauernmöbeln des 17. und 18. Jahr-

hunderts. Wir verdanken ihn wesentlich Freunden vom Lande, die mit uns das Verschwinden der alten originellen Bauernkunst bedauern. Sehr schön ist das zierlich geschnitzte Buffet von Metsch oberhalb Lenk, die Gabe des Vereins für Förderung des historischen Museums für das Jahr 1904, welche der bereits vorhandenen gleichartigen Gruppe von Simmentaler Möbeln den Schlussstein einfügte. Ein ähnlich ornamentierter Glasschrank aus Erlenbach kommt ihm an Eleganz zwar nicht nach, ist aber für sich wieder ein guter Repräsentant dieses in den Bauernhäusern selten fehlenden Möbels. Zwei Säulenbettstellen aus dem Frutigland, wovon die eine, die sog. Gasteren, reich und originell bemalt ist, mussten wir aus Mangel an Platz einstweilen magazinieren. Die zweitgenannte trägt die Namen Jakob Richen und Elsbet Beringer und die Jahreszahl 1731. In die Simmentaler Stuben kam ein zierlich eingelegtes Giessfassschränkchen von 1732. Eine dreifache, zusammenlegbare Schiefertafel, auf deren Rahmen der Kranich des Wappens von Saanen und die Jahreszahl 1769 eingeschnitten ist, mag einmal einem Wirte zur Notierung der Zechschulden gedient haben.

Unter der Keramik nennen wir vier gute Teller von Nyonporzellan und einige Simmentaler Platten; von anderm Tischgerät zwei wertvolle geschenkte Messerchen des 16. Jahrhunderts mit zierlich geschnittenem, ehemals vergoldetem Eisengriff. Die neuzuschaffende Gruppe von Messing- und Bronzegefässen erhielt ein Hauptstück durch den auf der Auktion in Zürich erworbenen und von Herrn K. L. Lory in Münsingen geschenkten Stampfmörser von 1591 mit den behelmten Köpfen als Griffen und dem kriegerischen Bärenzug. Dieser findet sich — nur mit etwas weiter auseinander gezogenen Gruppen — auf dem Glöcklein aus dem alten Berner Schützenhause wieder, das von 1571 datiert ist. Ausserdem sollen sich nach Mitteilung von Herrn Dr.

Angst noch 4 gleiche Stücke in andern Sammlungen befinden. Es ist das ganz natürlich, da die Giesser das gleiche Modell jedenfalls vielfach benutzt haben. Es war eben die Zeit, da man in Bern auch Stadtbrunnen, Kirchenglocken, Wappenscheiben und Oefen mit solchen Bärenzügen und Bärentänzen verzierte.

Ein ausgezeichnetes Stück Schlosserarbeit ist der grosse 3,5 Meter lange Wirtshausschild vom Gasthof zum Bären in Gümmenen, der in diesem Jahr erworben wurde. Nachdem er 150 Jahre an Wind und Wetter gedient und schon mehrfach Spuren des Alters zeigte, entschloss sich der Besitzer ihn unter dem Vorbehalt eines ähnlichen Ersatzstückes zu veräussern. Dieses wurde von der hiesigen Lehrwerkstätte im alten Stile ausgeführt und so hat das Strassenbild des kleinen Städtchens keineswegs gelitten.

Der Gruppe der Kostüme wurden im Frühjahr mehrere Figuren einverleibt, zu denen die Trachtenteile zum Teil schon im Vorjahr geschenkt worden sind. Es steht nun daselbst neben dem helvetischen Statthalter des kurzlebigen Kantons Oberland (1799—1802), dessen Amtstracht derjenigen der französischen Machthaber nachgebildet ist, ein würdiger Berner Standesweibel mit Dreimaster und Schildchen aus etwas früherer Zeit, dessen schwarzroter Rock sich noch auf hiesigem Rathause vorgefunden hat.

Den Musikinstrumenten hat der Begründer der hiesigen Instrumentenmacherei, Herr G. Metfessel, zwei wertvolle, obwohl neuere Stücke einverleibt, nämlich seine noch unter dem alten bayerischen Zunftregiment zu Regensburg erstellten Gesellenstücke, eine Zither und eine Geige. Es ist das eine Gruppe, die noch sehr der Vervollständigung bedarf und die wir dem Wohlwollen unserer Freunde empfehlen.

Endlich verzeichnen wir noch mit Dank die definitive Schenkung des hübschen und genau gearbeiteten

Modells der untern Stadt vor Erbauung der neuen Nydeckbrücke, mit einfügbarem Brückenprojekt, das bisher im Museum deponiert war, durch Herrn Alt-Gymnasiallehrer A. v. Lerber-Lauterburg. Dasselbe wurde unter seinem Grossonkel Schultheiss K. Anton v. Lerber-Gleyre verfertigt.

III. Archäologische und ethnographische Abteilungen.

(Bericht des Vizedirektors Dr. F. Thormann.)

Die Gräberfunde von Stabio, welche zur grösseren Hälfte auf Rechnung des Berichtsjahres fallen, sind bereits geschildert. Grössere Unternehmungen auf archäologischem Gebiet wurden keine vorgenommen; dagegen sind folgende bemerkenswerte Landesfunde zu verzeichnen:

Aus der Periode der bronzezeitlichen Pfahlbauten erwarben wir eine wohlerhaltene Schwertklinge, welche Fischer im Bielersee bei Gerlafingen fanden; wie auch ein kleines Bronzemesser mit graviertem Rücken und gebogenem Griffdornende; endlich eine grauschwarze Tonschüssel mit flachem Boden von 11 cm Durchmesser, einem oberen Durchmesser von 28 cm und einer Höhe von 10 cm. Das Kurzschwert vom grifflosen Typus hat flachovalen Querschnitt und Nägel in den beiden Nietlöchern am obern Ende; seine Länge beträgt 45 cm.

Auf der St. Petersinsel kam in einer Rebe, westlich von den Gebäulichkeiten, eine flache dreieckige Dolchklinge von Bronze mit 3 Nietlöchern (Länge: 8,5 cm) zum Vorschein, welche durch Vermittlung von Herrn Dr. Gross in Neuenstadt unserer Sammlung einverleibt wurde.

Ein weiteres Stück aus der eigentlichen Bronzezeit konnte einstweilen leider nur im Abguss für archäologische Interessen gerettet werden, da der Finder, nicht ohne Beeinflussung durch übelwollende Kor-